

Gottfried Keller-Anekdoten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1912-1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sinnig gebrauchte, zu kalte und zu lange dauernde Fußbäder können rheumatische Leiden und Entzündungen hervorgerufen werden, Vorsicht ist daher am Platze. Laue-Fußbäder von 25 bis 30° sind weniger gefährlich als kalte, bei längerer Dauer wirken sie weniger wärmeentziehend und entzündungswidrig. Häufig und lange gebraucht, lindern sie Blutwällungen zum Kopf. Warme Fußbäder werden selten zu Heilzwecken gebraucht, vielmehr zu hygienischen Zwecken. Bei starker Ermüdung nach einem langen Marsche gibt es keine größere Erquickung als ein warmes Fußbad von 5 bis 8 Minuten Dauer, nachher müssen die Füße sorgfältig abgetrocknet, gelinde gerieben und endlich warm eingehüllt werden. Als Heilmittel werden häufig warme Fußbäder bei Gicht verordnet. Als Volksmittel bei aufgesprungenen Frostbeulen an den Füßen sind warme Fußbäder mit Zusatz von Weizenkleie oder Hafersgrütze beliebt. Das über 36° heiße Fußbad wird ausschließlich zu Heilzwecken empfohlen. Ein solches Fußbad leitet stark ab, die Temperatur des Bades muß 38° und seine Dauer 30—40 Minuten betragen. Durch Nachgießen heißen Wassers muß die Temperatur des Fußbades auf gleicher Höhe erhalten werden. Gute Dienste tut das heiße Fußbad bei Herzschwäche, bei Kopfschmerzen, bei Asthma. Durch Zusatz von Kochsalz oder Senfmehl wird die Wirkung der heißen Fußbäder noch gesteigert.

Gottfried Keller = Anekdoten.

Der hilfsreiche Pfarrerherr.

Bekanntlich war Gottfried Keller den Pfarrherren nicht sonderlich grün. Wie er nun einmal von einem „Kunstreisichen“ heimkehrte, traf es sich, daß ein Zürcher Geistlicher im Eisenbahnwagen im gleichen Abteil Platz nahm wie Keller. Der würdige Diener Gottes wagte es jedoch nicht, ein Gespräch mit dem Dichter anzuknüpfen. Dagegen nahm er bei Ankunft auf dem Bahnhof in Zürich Kellers Handkofferchen und trug es, indem er dem etwas schwerfällig gewordenen Dichter beim Aussteigen half, bis zur bereitstehenden Droschke. Als Keller es sich im Wagen bequem gemacht hatte, wandte er sich dankend an den freundlichen Helfer mit den Worten: „Das ist liebenswürdig von Ihnen. Wer sind Sie eigentlich?“ Des bescheidenen Seelsorgers Antwort lautete: „Pfarrer N.“, worauf Keller anerkennend bemerkte: „So! Das sieht man Ihnen doch gar nicht an.“

Die Musik voran!

An einem schönen Frühlingstage saß Gottfried Keller mit zwei Freunden, worunter der bekannte Komponist Wilhelm Baumgartner, gemütlich beim Weine in dem Gastzimmer der „Schmiedstube“. Das große zürcherische Sängerefest stand vor der Tür. Keller sollte in Verbindung mit Freund Baumgartner einen „Festgruß“ schaffen. Nachdem sie einander eine Zeit lang recht schweigsam gegenüber gesessen, begann Baumgartner: „Ist dein verwünschtes Gedicht bald fertig? Ich möchte nun bald einmal an die Arbeit gehen.“ Da sagte der gute Keller ganz ruhig: „Schreib du deine Noten nur, ich mache dann schon meinen Vers dazu. Die Musik gibt den Takt an!“

Gute Unterhaltung.

Wenn Kellers Phantasie mit einem dichterischen Entwurf beschäftigt war, konnte er gelegentlich die ganze Umwelt vergessen und völlig in seine Träume versinken. Arnold Böcklin mußte davon zu erzählen. Als er einmal, wie üblich, am Stammtisch beim Abendtrunk mit dem Dichter zusammentraf, drückte ihm dieser zur Begrüßung die Hand in schweigender Innigkeit, zündete sich eine Zigarre an und begann alsbald einem Schauspiel, das sich in seinem eigenen Geiste abspielte, mit so vollständiger Hingebung heizuwohnen, daß darüber zwei geschlagene Stunden verrannen, ohne daß er das Wort nur ein einziges Mal an seinen Freund gerichtet hätte. Dann erhob er sich vom Tische, nahm von Böcklin Abschied und sagte: „So gut habe ich mich schon lange nicht mehr unterhalten.“

Bücherchau.

Aus aller Zeit. Lieder und Idyllen von Ernst Pland.arau, Verlag von H. N. Sauerländer & Co. 4 Fr.

Die Eigenart der Pland'schen Gedichte besteht in der Zartheit und Innigkeit, mit welcher der Dichter sich in seine Gegenstände, Sommernacht und Frühlingsahnen, Waldweben und Lenzleben, Mondaufgang und Abendstille usw. versenkt; entspräche dieser inneren Eigenart auch eine solche des Ausdrucks und der Bildlichkeit, so würde das 316 Seiten starke Buch entschieden mehr Genuß bieten, als es jetzt der Fall ist. Es wirkt eintönig und ermüdend durch die ewige Wiederholung der gleichen „schönen“ Wendungen und schmückenden Beiwörter, die hohle, zu wenig charakterisierende Malerei, die sich zu breit macht und die unmittelbare Mitteilung der Empfindung nicht aufkommen läßt. In der Form fühlt sich Pland so sicher, daß er häufig mit ihr spielt und tändelt. Doch ist es ein reines Buch, das man jungen Mädchen unbedenklich in die Hand legen darf; solche werden auch am ehesten mit dem Dichter für seine Lieblinge, die Elfen und Feen, zu schwärmen vermögen.

Das Hohelied. Lyrische Dichtung von Karl Stamm. Mit einer Originalradierung und Buchschmuck von Eduard Gubler. Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich. Preis 7 Fr. — In wohlgeformten Sonetten und innig bewegten freien Rhythmen singt hier ein junger Züricher Dichter sein Hohelied, das der Natur, dem Leben, der Lust, dem Tanz, der Liebe, dem Leiden und der Seele gilt. Da er sich überall in die Seele der Dinge versenkt, ohne ihrer äußeren Erscheinung nachzugehen und sie durch das Mittel der poetischen Malerei festzuhalten, geht den Gedichten die so wünschenswerte Anschaulichkeit ab, wie es denn zum Allerschwersten gehört, geistige Erlebnisse andern mitzuteilen. Visionäre Verzückung ist wohl der herborragendste Zug an diesen Gedichten, die da und dort an die prophetische Ekstase Walt Whitmans erinnern, namentlich in den freien Rhythmen; begreiflich, daß der Leser dem Dichter kaum zu folgen vermag, da dieser die realen Erlebnisse zu wenig sinnfällig darstellt. Die Sprache ist schön und edel, ansprechend die Reinheit und Tiefe der Empfindung. Als Ganzes bleibt das Werk eine schöne Verheißung.

Redaktion: Dr. Ad. Uögtlin in Zürich U, Asylstrasse 70. (Beiträge nur an diese Adresse)
Man verlange eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.
Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Schipfe 33, Zürich I.

Insertionspreise

für schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 72.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 36.—, $\frac{1}{3}$ S. Fr. 24.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 18.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 9.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 4.50;
 für Anzeigen ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{4}$ Seite Mk. 72.—, $\frac{1}{2}$ S. Mk. 36.—, $\frac{1}{3}$ S. Mk. 24.—, $\frac{1}{4}$ S. Mk. 18.—, $\frac{1}{8}$ S. Mk. 9.—, $\frac{1}{16}$ S. Mk. 4.50.

Reinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition **Hudolf Wosse**, Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Luzern, Montreux, Schaffhausen, Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, München, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien.